



Kulturweg Drachenried

Herzlich willkommen!

Tauchen Sie auf dem rund einstündigen
Themen-Rundweg in die Geschichte
des Drachenrieds ein.

Weitere Informationen:
www.ennetmoos.ch/kulturwegdrachenried

ENNETMOOS
GEMEINDE





Strecke: 3.2 km
Reine Gehzeit: ca. 40 Min.

↳ Kerns



Routenplan

- 1 Start und allgemeine Informationen
- 2 Von Gletschern, Bergstürzen und verschwundenen Seen
- 3 Die Kriegsjahre in Ennetmoos und Umgebung
- 4 Von der Moorlandschaft zum fruchtbaren Ackerland
- 5 Vom Bulldog bis zum Moorigel
- 6 Die Anbauschlacht auf dem Drachenried
- 7 Geheimes Innenleben des Mueterschwandenbergs
- 8 Flucht aus dem Lager und ein tragischer Unfall
- 9 Ein über 5000 Jahre alter Fund
- 10 Von der Panzersperre zum Naturschutzprojekt
- 11 Die internierten Polen auf dem Riedmatthof
- 12 Erinnerungen und Geschichten aus den Kriegsjahren

Station 1

Start und Informationen zum Kulturweg Drachennied

Vor 80 Jahren wurde unter tatkräftiger Mithilfe polnischer Internierter das Ried zwischen Allweg und St. Jakob entwässert und kultiviert. Unter der Führung der Stadtzürcherischen Pflanzenwerke wurde das Land im Rahmen der Anbauschlacht anschliessend bewirtschaftet. Auf einem rund einstündigen Kulturweg begeben Sie sich auf die Spuren dieser bemerkenswerten Geschichte.

Was heisst Melioration? Was hatten die Zürcher hier zu suchen? Und weswegen haben Polen die Schwerarbeit der Entwässerung durchgeführt? Fragen, die dieser Kulturweg beantwortet. Ziel ist es, Sie auf zwölf Stationen an diese lokale Geschichte, welche ins weltpolitische Geschehen des Zweiten Weltkrieges eingebettet ist, heranzuführen.

Ein erstes Zeitzeugnis ist dieser Pflug. Die Gemeinde Ennetmoos hat diesen in den 1940er Jahren gekauft, um den Pflug den Bauern im Bedarfsfall auszuleihen. Seit 1984 erinnert er an dieser Stelle an die Melioration Drachenried.



Station 1:
QR-Code scannen!



So funktioniert's

Scannen Sie mit Ihrem Handy die QR-Codes auf den Granitstelen, die am Wegrand stehen, und erfahren Sie Spannendes zum Ursprung der Melioration, über den Fund einer 500-jährigen Weisstanne, das Leben und Arbeiten der polnischen Internierten in Ennetmoos, den tragischen Tod eines Arbeiters und vieles mehr.

Es spielt keine Rolle, in welcher Reihenfolge die Informationen abgerufen werden.

Herzlichen Dank!

Ein herzliches Dankeschön an alle, die mitgeholfen haben, dieses Projekt zu realisieren!

Sponsoren

- Gemeinde Ennetmoos
- Steinag Rozloch
- Tobe GmbH
- Tourismus Stans
- Kulturkommission Nidwalden
- IG der Nachkommen internierter Polen in der Schweiz

Fotos und Informationsmaterial

- Josef Filliger (Fotoarchiv)
- Alle Personen, die das Projektteam mit Wissen, Erinnerungen und Unterlagen unterstützt haben.

Landbesitzer

- Filliger Markus, Ennetmoos
- Odermatt Paul, Stans
- Schwingersektion Nidwalden, Stans
- Uertekorporation Ennetmoos
- von Holzen Franz, Ennetmoos
- von Holzen Martin, Ennetmoos
- Wagner Robert, Ennetmoos
- Z'Rotz Hugo, Ennetmoos
- Gemeinde Ennetmoos

Projektteam

- Jatsch Nadja, Ennetmoos
- Durrer Regina, Ennetmoos
- Durrer Seraphin, Ennetmoos

Station 2

Von Gletschern, Bergstürzen und verschwundenen Seen

Kaum zu glauben, dass sich während der Eiszeit an diesem Standort eine kilometerhohe Eisdecke auftürmte. Doch nicht nur der Gletscher formte die Gestalt des Drachenrieds nachhaltig, auch der sagemuwobene Drachenriedsee spielte eine Rolle.

Während der Eiszeit reichte eine Gletscherzunge des Brünigarms – ein Teil des gigantischen Aare-Gletschers – bis nach Stansstad. Dort vereinigte er sich mit dem aus dem Urntal kommenden Reuss-Gletscher und dem Engelberger-Gletscher. Der Druck des Gletschereises formte das breite Tal des Drachenrieds. Das Eis erreichte eine Höhe von bis zu 1400 m. ü. M., was dem Niveau des Ächerlipasses gleichkommt.

Durch den Rückzug des Gletschers verloren die Hänge am Stanserhorn ihre Stabilität. Das führte zu kleineren und grösseren Felsstürzen.

Man nimmt an, dass damals Felsbrocken auf letzte Gletscherreste fielen, da auf der Südseite des Drachenrieds Spuren davon zu sehen sind. Rund um St. Jakob befinden sich sogenannte Tomahügel. Diese hat der Gletscher angehäuft, als er Ablagerungen von Bergstürzen in Richtung Norden vor sich hergeschoben hat. Der jüngste Felssturz ereignete sich vor ca. 2500 Jahren oberhalb des Kernwalds. Grund war vermutlich ein Erdbeben der Stärke 6. Die Felsbrocken in der einzigartigen Landschaft des Kernwaldes zeugen noch heute von diesem Ereignis.



1

Tomahügel im südlichen Drachenried, kurz vor St. Jakob

2

Die Gletscher in Nidwalden während des letzteiszeitlichen Maximums

3

Das Drachenried – Blick Richtung Norden

Station 2:
QR-Code scannen!



Nach dem Rückzug hinterliess der Gletscher abgeschliffene Felsen, versumpfte Böden und den Drachenriedsee. Auf die Existenz dieses Sees weist ein Fund am Fusse des Gütschubels hin. Dort grub man anfangs des 19. Jahrhunderts ein Schiffsjoch aus, das einem pfahlbauzeitlichen Einbaum (Boot) ähnlich sah. Auf dem Ried seien zudem Muscheln gefunden worden, die ebenfalls auf einen früheren See hinweisen. Dieser sei durch Ritzen in den Alpnachersee abgeflossen, so dass dadurch die Rotzschlucht und das sumpfige Ried entstand.



Station 3

Die Kriegsjahre in Ennetmoos und Umgebung

Auch wenn auf dem Land das Leben in fast normalen Bahnen weiterlief, hatte der Zweite Weltkrieg bei der damaligen Bevölkerung tiefsitzende Erinnerungen hinterlassen. Berichte von damals 10 - 15-jährigen Mädchen veranschaulichen den Lebensalltag in den 1940er Jahren.

Die Stimmung sei während des Krieges immer etwas bedrückt gewesen, erinnert sich Berta von Büren aus Ennetmoos. «Es war viel Militär hier. Mein Bruder hat nach der Schule manchmal Patronenhülsen gesammelt, welche von Militärübungen auf dem Drachenried liegen geblieben waren.» Zu Essen hatten sie immer genug. «Natürlich hat man kein Essen verschwendet, so wie das heute gemacht wird, aber wir hatten genug zum Leben», erzählt sie. «Wir haben jedes noch so kleine Vorgärtchen mit Gemüse bepflanzt.»

Der Krieg wurde für Berta von Büren sehr real, als sie eines Mittags im Institut hörte,

dass Schaffhausen bombardiert wurde. «Wir hatten eine junge Frau unter uns, Hanny, die sofort zu weinen anfang. Sie kam aus Schaffhausen und wusste natürlich nicht, wie es ihrer Familie ging und ob sie noch am Leben waren. Glücklicherweise ist ihrer Familie jedoch nichts passiert.»

Gemäss Hilda Schallberger aus Kerns hat sich im Alltag bis auf die Verdunklung der Fenster am Abend nicht viel geändert. Sie ging normal zur Schule, spielte mit ihren Geschwistern und im Winter ging sie Schlittenfahren. Um ein wenig Taschengeld zu verdienen, sammelten die Kinder



1

Militärhelm, -schuhe und Tornister aus dem Zweiten Weltkrieg

2

Mahlzeitenkarte aus dem Zweiten Weltkrieg

3

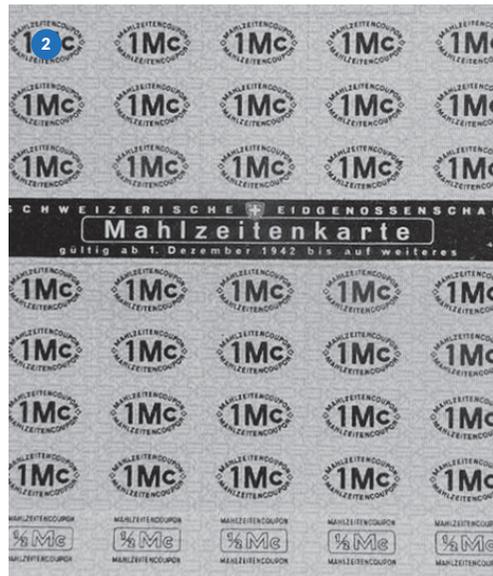
Arbeiten im Kabisfeld auf dem Drachenried (1944)

Station 3:
QR-Code scannen!



Eicheln zum Brauen von Kaffee, Tannzapfen und Maikäfer. «Wenn das Wetter klar war, konnten wir manchmal die Bomben hören, welche über Deutschland abgeworfen worden sind», erzählt sie.

Sie erinnert sich auch gut an die Rationierung der Lebensmittel und Textilien und den damit verbundenen Tauschhandel. «Alles war rationiert. Für alles musste man Marken haben.» Es gab Mahlzeiten-coupons, die man im Restaurant einlöste. Eigene Marken gab es für Brot, Fleisch, Kaffee und Milch. Hilda Schallberger erzählt von einer Familie mit 15 Kindern, die ihre Mahlzeitenmarken nicht benötigten, aber immer zu wenig Brotmarken hatten. Ihr Vater, der eine Bäckerei führte, leitete diese Mahlzeitenmarken weiter an reisende Händler, die Verwendung dafür hatten, da sie sich damit unterwegs in Restaurants verpflegten. Der Preis, den die Vertreter für diese Marken bezahlten, wurde der Familie in der Bäckerei für den Bezug von Brot und Mehl gutgeschrieben.



Station 4

Von der Moorlandschaft zum fruchtbaren Ackerland

Damit die unabhängige Lebensmittelversorgung der Schweizer Bevölkerung gewährleistet werden konnte, lancierte der Kanton im Zweiten Weltkrieg auf dem Drachenried ein Grossprojekt. Doch wie wird Riedland für den Gemüseanbau kultiviert und nachhaltig nutzbar gemacht?

Vor dem Zweiten Weltkrieg nutzte die Ennetmooser Bevölkerung das Ried als Streuland. Eine anderweitige Verwendung des Bodens gestaltete sich schwierig, denn dieser besteht abwechselnd aus Torf- und Lehmerdschichten. Doch «Wo ein Wille, da ist auch ein Weg!». Das sind die Worte des damaligen Nidwaldner Landwirtschaftsdirektors und Nationalrats Arnold Wagner, der für die Entwässerung des Drachenrieds den Anstoss gab. So gründeten 1941 die damaligen Landbesitzer für die anstehende Melioration eine Flurgenossenschaft und leiteten die Trockenlegung des Drachenrieds ein.

In zwei Etappen wurde das Ried in den Wintermonaten 1941/1942 und 1942/1943 entwässert. Mit Hilfe von Drainagen floss nun das im Ried befindliche Wasser ab. Das geringe Gefälle des Rieds erforderte jedoch einiges an Zusatzaufwand. Deshalb legte man zusätzliche Leitungen und der alte Mehlbach, der als Vorflutkanal diente, wurde bis zu zweieinhalb Meter tiefer gelegt. Seitdem fliesst der Mehlbach, der sich davor malerisch und naturbelassen durch das Ried schlängelte, in einem vorgegebenen Kanal in Richtung Rotzschlucht.



1

Der neue Kanal des Mehlbachs durch das Drachenried (1942)

2

Die Gesamtlänge der erstellten Kanäle beträgt 6087 km

3

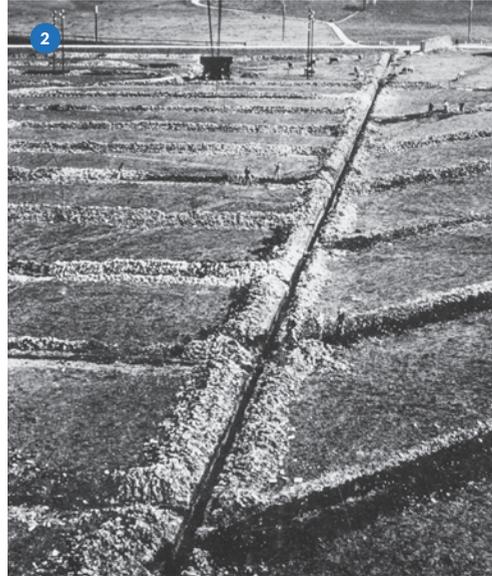
Arbeiter beim Bau des Vorflutkanals, der bis zu zweieinhalb Meter tiefer gelegt werden musste

Station 4:
QR-Code scannen!



Zum Schutz dieses Kanals entstand zur gleichen Zeit der Kiessammler in St. Jakob. Dadurch wird noch heute verhindert, dass Geschiebe des Rübi- und Mehlbachs ins Drachenried gelangt.

Mit der Entwässerung war jedoch erst ein Teil der enormen Arbeit getan, damit das Land für den Gemüseanbau genutzt werden konnte. 1942 pachtete das Stadtzürcherische Pflanzenwerk unter der Leitung von Kulturchef Walter Spörri eine 85 ha grosse Fläche auf dem Drachenried. Dieses hatte die anspruchsvolle Aufgabe gefasst, das Ried für den geplanten Gemüseanbau urbar zu machen.



Station 5

Vom Bulldog bis zum Moorigel – die Maschinen fahren auf

Am Dienstag, 14. April 1942 war es soweit. Nach der Trockenlegung des Drachenrieds wurde beim Schützenhaus die erste Furche gezogen. Ziel war es, das Ried nachhaltig zu kultivieren und für den Gemüse- und Getreideanbau aufzubereiten. Ohne den Einsatz von starken Maschinen war diese Arbeit nicht zu bewältigen.

Nach der Melioration stand der zweite, kräftezehrende Teil der Kultivierung des Drachenrieds an. So rollten am Morgen des 14. April 1942 verschiedene Maschinen beim Schützenhaus an, um den widerständigen Lehmboden mit seinem zähen Wurzelwerk zu zähmen. Im sumpfigen Gelände wären gewöhnliche Radtraktoren chancenlos gewesen. Deshalb arbeitete man mit sogenannten Raupentraktoren.

Fast täglich musste eine dieser Maschinen aus dem sumpfigen Boden ausgegraben werden. Sogar der Drachenried-Bulldog, die «Schicksalsmaschine», wie der Traktor

von den Arbeitern auch bezeichnet wurde, kam an seine Grenzen und versank ab und zu im Boden. Den fünf Tonnen schweren Raupentraktor wieder zu befreien, war keine einfache Aufgabe.

Die Arbeiter schenkten damals dem Pflügen des moorigen Bodens grosse Aufmerksamkeit. Denn ohne diese sorgfältige Vorarbeit wäre das Ackerland auf dem Drachenried nicht ohne Mehrkosten so nachhaltig fruchtbar geblieben.



1

Ein Raupentraktor
im Einsatz

2

Zeichen des Krieges:
Holzgastraktoren

3

Der versunkene
«Drachenried-Bulldog»

Station 5:
QR-Code scannen!



Die mittelschweren bis schweren Böden konnten mit normalen Selbsthalterpflügen, wie einer bei der Station 1 zu sehen ist, bestellt werden. Jedoch gestaltete sich das Bearbeiten von leichten Moorböden, die besonders zäh und filzig waren, umso schwieriger. Hier kamen Spezialpflüge wie zum Beispiel der Moorigelpflug zum Einsatz.

Während des Zweiten Weltkrieges galt Treibstoff als Mangelware. So wurden neben Rohöltraktoren auch zwei Holzgas- traktoren auf dem Drachenried eingesetzt. Nebst den zwei Raupen- und einem Rad- traktor dienten zu dieser Zeit drei Pferde und mehrere Ochsen als Zugkräfte.



Station 6

Das Drachennied verwandelt sich in einen riesigen Gemüsegarten

Die sogenannte «Anbauschlacht» nach dem Plan Wahlen wurde auch auf dem Drachennied umgesetzt. Trotz erfolgreicher Melioration war dieses Vorhaben anspruchsvoller als gedacht und forderte die Arbeiter einmal mehr heraus.

Nach der anspruchsvollen Pflügarbeit wurde buchstäblich weiter hart geackert und man startete auf dem frisch umgebrochenen Boden mit der Saat. Das Stadtzürcherische Pflanzenwerk baute auf dem Ried während fünf Jahren nebst verschiedenen Gemüsesorten auch Kartoffeln und Getreide an. Der Boden erforderte auch hier mehr Aufwand im Vergleich zu anderen Böden. So benötigte man auf dem mageren Meliorationsland bis zu 50% mehr Saatgut und ausreichend Dünger. In den Sommermonaten arbeiteten zur Spitzenzeit 60 bis 65 Arbeitskräfte auf dem Drachennied. Waren es zu Beginn

vor allem Personen aus Zürich, bestand die Arbeiterschaft 1946 grösstenteils aus Einheimischen. Unter den Arbeitskräften waren auch Frauen tatkräftig im Einsatz, da ihre Männer zu dieser Zeit militärischen Aktivdienst absolvieren mussten.

Gemäss Walter Spörri, damaliger Leiter des Stadtzürcherischen Pflanzenwerks, verflüchtigte sich im Laufe der Jahre der anfängliche Argwohn gegen die «Zürcher». Dank steigender Ernteerträge auf dem Drachennied verbesserte sich das Verhältnis zwischen Einheimischen und den Personen aus Zürich.



1

Ein Rapsfeld gedeiht auf dem Drachennied

2

Die Ernte wurde durch den Gemüsebauverein der Stadt Zürich und VOLG verkauft

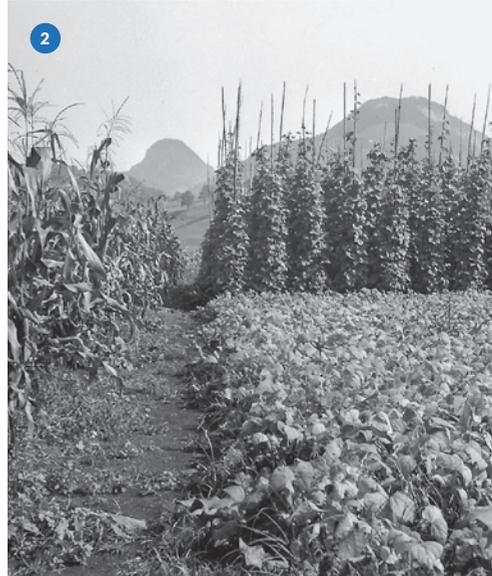
3

Zu Puppen aufgestellte Garben werden eingesammelt (1946)

Station 6:
QR-Code scannen!



Das Stadtzürcherische Pflanzenwerk zog sich nach Ablauf der Pacht von der Bewirtschaftung des Drachenrieds zurück. 1946/1947 erfolgte eine Güterzusammenlegung der Landflächen. Die Bauern waren erfreut, statt Streuland nun ertragreiches Kulturland zu übernehmen. In mehreren Sitzungen mit der Flurgenossenschaft einigte man sich darauf, das Ried künftig als Dauerwiesen auszuarbeiten. Noch heute wird das Drachenried von ca. 60 Landwirten aus Ennetmoos, Stans und Oberdorf bewirtschaftet. Als Flurgenossenschaft Melioration Drachenried setzen sie sich für gemeinsame Anliegen wie Strassenunterhalt, Bachunterhalt und Hochwasserschutz ein.



Station 7

Geheimes Innenleben des Mueterschwandenbergs

Kaum jemand vermutet, dass im Mueterschwandenberg eines der grössten Artilleriewerke der Schweizer Armee verborgen ist. Die riesige Festung, bestehend aus drei Festungsanlagen, sollte die Bevölkerung im Zweiten Weltkrieg vor einem feindlichen Angriff schützen.

Von der grossen Bedeutung Nidwaldens für die militärische Réduit-Strategie zeugen bis heute zahlreiche Artillerieforts, Infanteriewerke und Geländehindernisse. So zum Beispiel die Festung Mueterschwandenberg inkl. der Panzersperre oder auch der Flugplatz in Buochs, der in dieser Zeit ausgebaut wurde.

Die Kanonen der Festung, zusammen mit der Panzersperre im Drachenried, hätten den Feind abwehren sollen. Das 1944 fertiggestellte Werk wurde 2001 entklassifiziert und stillgelegt.

Die Festung besteht aus drei Werken: Blattberg, Drachenfluh und Zingel.

Die Erstellungskosten beliefen sich auf 8 Millionen Schweizer Franken. Die Werke sind auf zwei Hauptebenen angeordnet, welche mit einer unterirdischen Standseilbahn miteinander verbunden waren. Diese wies eine Schienenlänge von 432 m auf und überwand mit zwei Wagons, die je zwölf Personen oder 1500 kg Material fassen konnten, eine Höhendifferenz von 227 m. Parallel zum Bahntrasseee befand sich eine Treppe mit 1372 Stufen. Die Bahn wurde 2007 abgebaut.



1

Festung Mueterschwandenberg: Blattberg, Drachenfluh und Zingel

2

Standseilbahn zwischen Blattberg und Drachenfluh

3

Die Hauptitzenscharte G3 im Blattberg Ost

Station 7:
QR-Code scannen!



Der Eingangsbereich des Werks Zingel ist über die Polenstrasse zwischen Ennetmoos und Alpnach auch mit Lastwagen erreichbar.

Die Festungsanlagen waren je mit zwei bis sechs Haubitzen beziehungsweise Kanonen ausgestattet. Das eindruckliche Inventar gibt eine Vorstellung über die Grösse der Festung:

- total 715 Liegestellen für die Besatzung
- zwei Küchen mit 34 000 eingelagerten Essensrationen
- 3 Saurer-Dieselmotoren mit Betriebsstoffreserven
- 1 Grundwasserpumpwerk für die Wasserversorgung

Hartnäckigen Gerüchten zufolge soll in den 1980er Jahren das Gold der Nationalbank in dieser Anlage gelagert worden sein. Durch ein Sicherheitsdispositiv der Kantonspolizei erhärteten sich diese Mutmassungen. Denn im Falle eines Diebstahls oder Überfalles hätte jeder Polizist seinen Einsatzort in der Festungsanlage gekannt und speziell ausgebildete Gebirgspolizisten hätten die Felswand gesichert.

In der Zwischenzeit sind die Zugänge zu den Festungsanlagen Drachenfluh und Blattiberg zugemauert. Auch die Anlage Zingel soll definitiv stillgelegt werden.



Station 8

Flucht aus dem Lager und ein tragischer Unfall

Unter den 120 polnischen Internierten auf dem Drachenried befanden sich auch zwei Brüder: Jan und Mieczyslaw Wielgosik. Doch nur einer von ihnen kehrte nach dem Krieg zur Familie in Frankreich zurück.

Weshalb waren die Brüder bereits vor dem Zweiten Weltkrieg in Frankreich und was ereignete sich danach? Jan und Mieczyslaw waren bereits 1938 vor der Unterwerfung Polens mit ihren Familien nach Frankreich gezogen. 1939 wurden sie in die französische Armee aufgenommen. So geschah es, dass sie in der Nacht vom 19. auf den 20. Juni 1940 auf der Flucht vor Hitlers Wehrmacht beim schweizerischen Grenzposten bei Court-Goumois die Schweizer Grenze überquerten und interniert wurden. 1942 kamen sie nach Ennetmoos ins Polen-Camp beim Riedmatthof.

Ein tragischer Unfall ereignete sich am 13. Juni 1942 während Pumparbeiten auf dem Drachenried. Mieczyslaw Wielgosik berührte die Starkstromleitung. Sein Bruder Jan eilte ihm zu Hilfe, wobei er selber vom Strom erfasst und so stark verletzt wurde, dass er noch vor Ort in den Armen seiner Kameraden verstarb. Jan Wielgosik hatte seine Frau seit der Internierung 1940 nicht mehr gesehen. Sie lebte zu diesem Zeitpunkt mit ihrer Schwägerin in Frankreich und kehrte anfangs der 1960er Jahre alleine nach Polen zurück. Am 25. September 1942 floh Mieczyslaw Wielgosik zusammen mit zwei Kameraden aus dem Lager in Ennetmoos.

1942 No. 5050 Form 18
Schweiz. Armee — Armée suisse — Armata svizzera 19 42 1

Militärgericht - Tribunal militaire - Tribunale militare
der - de la - della 2b DIVI Ter.Ger.

Name des Angeklagten:
Nom du prévenu: — Nome dell'imputato:

R. S. A. N. Roman, des Aleksander u. S. Salomea Baran, geb. 22. Dezember 1915 in Niemiadowa, Vh. m. Maria Piskorowska, Kaufmann in Ablumont (Dep. Doubs) Matr. Nr. 49504
Epl., 9. Ep., 3. Bat., 4. poln. Inf. Rgt.

Kolodziej Stanislaw, des Antoni u. A. Karolina Faber, geb. 8. Mai 1907 in Cholewianska-Gura, Vh. m. Sofia Dudek, Mineur, zuletzt in Longueville-lez (Dep. Somme) Matr. Nr. 147061 Sgt., s.o.

Wielgosik Mieczyslaw, des Andrzej u. S. Katarzyna Wronzek, geb. 7. Sept. 1912 in Biskupiec, Vh. m. Wronzek, zuletzt in Ennetmoos, Nr. 13327, Sgt., s.o.

Natur, Zeitpunkt und Ort der Begehung der strafbaren Handlung:
Nature, date et lieu du crime ou délit:
Natur, data e luogo del reato:

Nichtbefolgung von Dienstvorschriften, began am 25. September durch Flucht aus dem Lager Ennetmoos NW.

Datum des Befehls zur Anhebung der Untersuchung:
Date de l'ordonnance d'assigner:
Data dell'ordine di procedere all'inchiesta

Art. 108: Art. 110: 6. 10. 1942

Ausgeschrieben den: — Signifié le: — Pubblicato il:

1

Auszug aus der
Militärgerichtsakte
zur Flucht aus dem
Lager in Ennetmoos

2

Grabstein von
Jan Wielgosik auf dem
Friedhof in Stans

3

Internierungskarte
von Jan Wielgosik

Station 8:
QR-Code scannen!



Ihr Ziel war es, nach Frankreich zurückzu-
kehren. Sie schlugen sich zu Fuss bis nach
Olten durch, wo sie den Zug Richtung
Genf bestiegen. Die Flucht endete nicht
erfolgreich. Die Grenzwächter griffen die
drei Männer auf dem Weg nach Annecy
auf und schickten sie über Genf wieder
nach Stans zurück. Das Gericht verurteilte
sie wegen «Nichtbefolgung von Dienst-
vorschriften» zu drei Monaten Gefängnis
im Straflager Santenberg und einer Ge-
richtsgebühr von je Fr. 5.-.

Mieczyslaw Wielgosik kehrte erst 1945
nach Frankreich zurück. Sein damals
fünfjähriger Sohn hatte seinen Vater bis
zu diesem Zeitpunkt nie kennengelernt
und staunte über den Mann, der bei ihnen
plötzlich vor der Tür stand. Noch heute
leben die Nachkommen von Mieczyslaw
im Raum Paris.



3 Internierungsabschnitt: Reuss

Geburtsjahr		Name und Vorname	
1905		WIELGOSIK Jan	
Bürgerort		Ziviler Wohnort und genaue Adresse	
Biskupice		Longchamp (Seine et Oise)	
Land	Grad	Einteilung	
Pologne	Sdt.	6 Rgt. 1 Bat. Cp. 2	

Bemerkungen: Décédé le 13.6.42 Enterré à Stans
Electrocution.

Station 9

Ein über 5000 Jahre alter Fund

Zuerst dachten die Arbeiter, es sei nur eine der zähen Wurzeln auf dem Ried. Sie ahnten noch nicht, auf welche Sensation sie im gefrorenen Winterboden gestossen waren.

«Der Urwald zeigt sich!» So steht es im Nidwaldner Volksblatt vom 18. April 1945. Denn während Ackerarbeiten stiessen die Arbeiter 1944 tatsächlich auf einen sensationellen Fund. In der Erde entdeckten sie zuerst vereinzelt Äste, dann eine zähe Wurzel und schlussendlich einen grossen Wurzelstock. Dieser lag unweit der Oberfläche in Windrichtung West nach Ost.

Neugierig und mit vereinten Kräften grub die Mannschaft das Fundstück aus dem Boden. Der Anblick der rund neun Meter langen Weisstanne war imposant. Etwas oberhalb des Wurzelstocks zählte man eindruckliche 449 Jahresringe.

Da einige Schichten bei der Hebung fehlten, nimmt man an, dass die Tanne sogar älter war.

Die Ausgrabung des fast zwei Meter dicken Stammes stand unter dem Patronat der Natur- und Heimatschutzkommission des Kantons. Vor Ort war auch Pater Aurelian vom Kollegium St. Fidelis, der durch Bodenproben bereits damals das Alter des Stammes auf 4500 bis 6500 Jahre schätzte. Die Radio-Carbon-Analyse in jüngerer Zeit zeigte, dass seine Schätzung damals sehr genau war. Der Baum wurde vor ca. 5000 Jahren im Ried angeschwemmt.



1

Pater Aurelian Rosshardt,
Lehrer am Kollegium
St. Fidelis in Stans, bei der
Entnahme von Bodenproben

2

Weisstanne, die vor
5000 Jahren am
Fundort liegen blieb

3

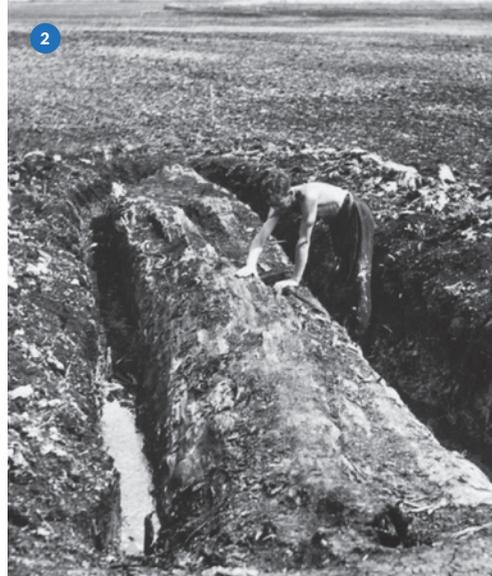
Kulturchef Walter Spörri
neben dem imposanten
Wurzelstock

Station 9:
QR-Code scannen!



Es wird vermutet, dass die Tanne nach einem Sturm im damaligen Seeboden stecken blieb, denn man fand im Boden weitere Stämme. Dank seiner Schiefelage vermoderte der untere Teil des Baumes nicht, da er sich im Lehm- und Moorboden befand.

Nach der Freilegung wurde der subfossile Baum in zwei Teile getrennt. Der erste Teil – der mächtige Baumstrunk – war lange auf dem Allweg zu bewundern, bis er trotz Schutzhäuschen – der Witterung ausgesetzt – vermoderte. Der zweite Teil ist noch heute als Deckenverkleidung im Riedmatthof zu bestaunen.



Station 10

Von der Panzersperre zum Naturschutzprojekt

1941 wurde zwischen dem Stanserhorn und Mueterschwandenberg als wichtiges Teilstück der Nidwaldner Réduit-Strategie eine Geländepanzersperre erbaut.

In der Gegend nördlich von Rohren wurde in der Zeit des Zweiten Weltkrieges ein Hindernis gebaut, um feindlichen Panzerfahrzeugen ein Durchkommen zu verunmöglichen. Das Hindernis bestand aus abgeschrägten, massiven Betonklötzen mit vorgelagertem Graben und einem aufgeschütteten Erddamm. Dazu wurde das Aushubmaterial der gleichzeitig stattfindenden Melioration Drachenried verwendet. Zusätzlich entstand auf der gleichen Höhe wie die Geländesperre ein Stauwehr bei der Brücke über den Mehlbach. Durch dieses hätte der Bach gestaut und die Kantonsstrasse geflutet werden können.

Die abgeschrägten Betonblöcke wurden an der Südflanke nur bis zum Waldrand hochgezogen. Der vorgelagerte Graben wurde jedoch im Wald weitergeführt und war auf der ganzen Länge mit Stacheldraht Hindernissen verstärkt. Das zur Festung Mueterschwandenberg gehörende Infanteriewerk Blattiberg hätte die Sperre zusätzlich gesichert.



1
Stauwehr bei der Brücke
über den Mehlbach

2
Schienenfahrzeuge
transportierten
Aushubmaterial für
den Bau des Dammes

3
Panzersperre
Drachenried

Station 10:
QR-Code scannen!



Die Panzersperre ist heute Teil des Bauinventars der Gemeinde Ennetmoos. Dadurch wird sie als Spur und nationales Zeugnis der Umsetzung des «Plans Wahlen» und als Relikt des kalten Krieges in dieser landschaftlich einmaligen Situation gewürdigt.

Heute dient dieses Objekt aus dem Zweiten Weltkrieg dem Naturschutz. Pro Natura Unterwalden hat das Ziel, rund um die bemoosten Betonblöcke den Amphibien ein Stück Lebensraum zurückzugeben. In der Zwischenzeit haben Bergmolche, Gelbbauchunken, Kröten, Spinnen und anderes Getier eine neue Heimat gefunden.



Station 11

Die internierten Polen auf dem Riedmatthof

Harte Arbeit und bescheidene Wohnverhältnisse gehörten zum Alltag der polnischen Wehrdienstmänner, die im Zweiten Weltkrieg in Ennetmoos interniert waren. Am Feierabend oder am Wochenende durften sie sich auch von einer anderen Seite zeigen. Und sie haben Spuren hinterlassen.

Die rund 120 internierten Soldaten der 2. polnischen Schützendivision und der 1. polnischen Grenadierdivision lebten von Februar 1942 bis Mai 1943 in Baracken auf der vor Ihnen befindlichen Liegenschaft Riedmatthof. Im Camp waren nur die Soldaten untergebracht, da den Offizieren gemäss Völkerrecht Zimmer in Gasthäusern und Privathäusern zur Verfügung standen. So lebte beispielsweise der polnische Offizier, Franz Czeswionsky bei der Familie Kaiser, Ödwil. Für die Lagerorganisation waren die Männer weitgehend selbst verantwortlich, und doch wurde das Lager bewacht und die Regeln waren einzuhalten. Bei gröberen

Verstössen gegen die Lagerregeln kam es bis zur Inhaftierung in einem Arrestlokal in der Bergsirüti am Allweg.

Der Arbeitsalltag auf dem Drachenried war hart. Nebst der anstrengenden Arbeit für die Melioration, bauten die Internierten die Strasse durch den Kernwald nach Alpnach, die sogenannte Polenstrasse. «Noch ist Polen nicht verloren.» Mit diesem Satz aus der polnischen Nationalhymne verewigten sie sich auf einer Steintafel am Strassenrand. Auch auf der zweiten Tafel mit der Inschrift «Ehre und Vaterland» zeigt sich die Verbundenheit mit dem fernen Heimatland.



1

Kulturchef Walter Spörri mit seiner ersten Mannschaft auf dem Drachenried

2

«Noch ist Polen nicht verloren.» Diese Nachricht hinterliessen polnische Internierte an der Polenstrasse

3

Das ehemalige Polenlager beim Riedmatthof

Station 11:
QR-Code scannen!



Ihre karge Freizeit verbrachten die Internierten vor allem im Camp, wo sie Sport trieben, Schach spielten oder kleine Kunsthandwerke erstellten. Berta von Büren aus Ennetmoos erinnert sich: «Nach der Arbeit wollten sie schnell aus den Arbeitskleidern raus und sich anständig kleiden.» Samstags kamen die Polen oft in den Dorfladen ihrer Mutter. Für jede noch so kleine Aufmerksamkeit zeigten sich die Männer dankbar, was in der aufwändig geknüpften, kleinen Decke zum Ausdruck kommt, die ihr ein Internierter damals schenkte.

Sonntags besuchten die Polen regelmässig die Messe im Kapuzinerkloster in Stans, da sie nicht dem Gemeindegottesdienst beiwohnen durften. Dem Kapuzinerpater und damaligen Rektor des Kollegiums St. Fidelis überreichten sie dafür 1943 einen bemerkenswert gravierten, hölzernen Buchumschlag mit persönlicher Widmung.



Station 12

Erinnerungen und Geschichten aus den Kriegsjahren

«Flott und zuvorkommend» seien sie gewesen und gute Arbeiter. Die Geschichten hinter den Fakten zeigen das Verhältnis der Einheimischen zu den internierten Polen – aber auch, dass das Drachenried Gauner anlockte.

«Samstags kamen sie in den Laden meiner Mutter, um ein paar Kleinigkeiten einzukaufen. Rasierschaum und Zigaretten, denke ich», erzählt Berta von Büren aus Ennetmoos. Gemäss ihren Aussagen war die Integration der Polen kein Ziel der Regierung. Im Gegenteil: Es sollte so wenig Kontakt wie möglich zwischen den Internierten und der Bevölkerung stattfinden. Davon zeugt auch der sogenannte «Orange Befehl» mit seinen starren Vorschriften, die einen menschlichen Umgang zwischen der Zivilbevölkerung und den Internierten verunmöglicht hätte, wenn sich alle wortwörtlich daran gehalten hätten.

Im Dorf seien die Polen akzeptiert gewesen, was sich auch in der Hilfsbereitschaft der Bevölkerung widerspiegelte. Die Frauen strickten und die Kinder sammelten fleissig Geld für die polnischen Internierten. Vereinzelt kam es zu freundschaftlichen Kontakten, auch wenn diese offiziell nicht gerne gesehen waren. Insbesondere Bekanntschaften zu jungen Frauen waren verpönt. «Natürlich werden sie ab und zu jemanden getroffen haben», ergänzt Berta von Büren.

«Die Polen haben viel und gut gearbeitet», erinnert sich Hilda Schallberger aus Kerns. Wenn die Polen nicht arbeiteten,



1

Blühender Mohn auf dem Drachenried

2

«Oranger Befehl»

3

Polnische Internierte beim Kartoffelsetzen

Station 12:
QR-Code scannen!



seien sie immer gut gekleidet gewesen und fielen als sehr zuvorkommende und höfliche Menschen auf.

Aber nicht nur die Fremden im Dorf gaben zu reden. 1943 schaffte es diese Schlagzeile in die Zeitung und sorgte für Aufregung: «Ein Schwindler verkauft das Drachenried». Ein sogenannter «Ingenieur» lud Personen aus der ganzen Schweiz zu einer Besichtigung des Drachenrieds ein. Er beabsichtigte Land, welches ihm gar nicht gehörte, an interessierte und solvente Käufer zu veräussern. Paul Scheuber aus Ennetmoos erinnert sich an die Erzählung seiner Mutter, wie sie damals die Gruppe über die Rotzschlucht hinauf ins Drachenried kommen sah. Nach der Besichtigung versammelte sich die Gesellschaft im Rotzloch für die Verkaufsverhandlungen. Dort aber liess die Polizei den Gauner mit Hilfe eines Stanser Bauern auffliegen und verhaften.

2

Befehl

über die Beziehungen der Zivilbevölkerung zu den Internierten.

Der Eidg. Kommissär für Internierung und Hospitalisierung gibt der Zivilbevölkerung folgendes bekannt:

I. Es ist verboten:

- den Internierten Geld zu geben, solches in Verwahrung zu nehmen, oder auszuwechseln;
- den Internierten Zivilkleider abzugeben;
- den Internierten in irgendeiner Form bei der Flucht oder bei den Vorbereitungen zur Flucht behilflich zu sein;
- Gegenstände, welche zur Ausrüstung der Internierten gehören, zu erwerben oder ohne Entgelt entgegenzunehmen;
- Handarbeiten, kunstgewerbliche Gegenstände usw., welche von den Internierten gefertigt werden, von diesen direkt zu erwerben;
- den Internierten rationierte Lebensmittel oder Rationierungsmarken zu schicken;
- für Internierte Fahrkarten für die Eisenbahn zu kaufen;
- die Post der Internierten zu vermitteln oder sonstige behilflich zu sein bei der Umgehung der Vorschrift, dass die gesamte Korrespondenz der Internierten durch die Feldpost gehen muss;
- den Internierten die Benützung des Privattelefons zu gestatten.

II. Die Internierten dürfen nur mit spezieller Bewilligung des Eidg. Kommissariates für Internierung und Hospitalisierung:

- Privatwohnungen betreten;
- Wirtshäuser, Kinos, sportliche Veranstaltungen, Theater und andere öffentliche Veranstaltungen besuchen;
- Fahrräder benützen.

Infolgedessen haben sich die Zivilpersonen, speziell die Arbeitgeber der Internierten zu vergewissern, dass ein Internierter im Besitze einer solchen Bewilligung ist, bevor sie ihm Zutritt in die Wohnung, in die Wirtschaft oder zu einer öffentlichen Veranstaltung gestatten oder bevor sie ihm ein Velo zur Benützung überlassen.

III. Für Besuche bei Internierten ist die Erlaubnis des Eidg. Kommissariates für Internierung und Hospitalisierung einzuholen.

IV. Den Internierten ist die Eingehung einer Ehe nicht gestattet. Es sind daher auch alle auf eine solche hinielenden Beziehungen mit Internierten untersagt.

V. Die Heerespolizei und die zivilen Polizeiorgane sind beauftragt, für die Einhaltung der obigen Vorschriften zu sorgen. Ihre Uebertretung wird in Anwendung des Art. 107 des Militärstrafgesetzes bestraft.

Der eidg. Kommissär für Internierung und Hospitalisierung:
Oberstl. HENRY.

3



erleben

ENTDECKEN

staunen



Danke für Ihren Besuch!

Bitte benutzen Sie für die Anreise die öffentlichen Verkehrsmittel. Es gibt wenige Parkmöglichkeiten beim Gemeindehaus Ennetmoos.

Besuchen Sie auch die kostenlosen Führungen beim Allweg. Die Führung begeht den geschichtsträchtigen Allweg und lässt an ausgewählten Orten das «sagenhafte Drachenried» mit seinen vielfältigen Geschichten und Mythen aufleben.

www.tourismusstans.ch

Sponsoren:



Quellenangaben:

